

## „BNE ist der Schlüssel für eine zukunftsfähige Welt“

**Ein Gespräch mit Prof. Dr. Alexander Siegmund über Bildung für nachhaltige Entwicklung als Aufgabe der Hochschulen**



**HINT:** Herr Siegmund, lassen Sie uns mit einer vermeintlich leichten Frage beginnen: Was ist „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – kurz BNE – eigentlich?

**Siegmund:** BNE hängt natürlich eng mit nachhaltiger Entwicklung zusammen. Kurz ließe es sich vielleicht so formulieren: Nachhaltigkeit ist das Ziel, nachhaltige Entwicklung ist der Weg und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist der zentrale Schlüssel für eine zukunftsfähige Welt. BNE umfasst also all das an Bewusstsein, Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen, die es benötigt, um individuell und gesamtgesellschaftlich zu einer nachhaltigeren Welt beitragen zu können. Da geht es übrigens nicht, wie oft verkürzt verstanden, nur um Klimaschutz. Es geht auch um den Schutz der Artenvielfalt, um sauberes Wasser und erneuerbare Energien – um alle Themen, die mit den sogenannten „17 Sustainable Development Goals“ (SDGs, siehe umseitig Abbildung 1) in Verbindung stehen, die die UN 2015 verabschiedet hat. Inhaltlich bezieht sich BNE auf diese 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung auf globaler Ebene, also auf die Erreichung der sogenannten „Agenda 2030“. Dies spiegelt sich auch im aktuellen BNE-Programm der UNESCO wider, durch das BNE einen zentralen Beitrag dazu leisten soll, die globalen Nachhaltigkeitsziele zu verwirklichen.

**HINT:** Das Thema Nachhaltigkeit hat im Bildungsbereich in den letzten Jahren – auch durch die SDGs der UN – Fahrt aufgenommen. Sie sind ja schon länger mit BNE beschäftigt. Könnten Sie die Geschichte von BNE kurz skizzieren?



**Abb. 1**  
Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN

**Siegmund:** Das Ganze hat mindestens zwei Geschichten. Die eine Geschichte, die aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs kommt, kann man vielleicht verkürzt folgendermaßen skizzieren: Wir fangen nun aber nicht bei Carl von Carlowitz 1713 an [*lacht*].<sup>1</sup> Durch den sogenannten „Brundlandt-Bericht“ mit dem Titel „Our Common Future“ der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen von 1987 wurde der Begriff der nachhaltigen Entwicklung geprägt. Fünf Jahre später, auf der UN-Umweltkonferenz in Rio 1992, wurde das Thema Nachhaltigkeit erstmals prominent auf die globale politische Agenda gerufen – das ist die eine Geschichte, die zuletzt und mit verschiedenen Zwischenschritten zur Verabschiedung der Sustainable Development Goals durch die UN 2015 geführt hat.

**HINT:** Und woher kommt die andere Geschichte?

**Siegmund:** Die andere Geschichte unseres heutigen BNE-Diskurses kommt aus dem Bildungskontext: Es wurde relativ bald deutlich, dass wir nur mit Fakten und Wissen in Hinblick auf nachhaltige Entwicklung nicht weiterkommen. Vielmehr war klar, dass wir eine Bildung brauchen, die

<sup>1</sup> Der königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Kammer- und Bergrat und Oberberghauptmann des Erzgebirges, Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) gilt mit seinem 1713 erschienenen Werk „Sylvicultura oeconomica, oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht“ als Schöpfer des Begriffs der forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeit. [Anm. d. Red.]

uns in die Lage versetzt, dieses Wissen anzuwenden und in praktisches Tun zu münzen. Und deshalb wurde 2004 das UN-Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ins Leben gerufen. Da wurde der Begriff BNE zum ersten Mal so richtig publik – zumindest in den entsprechenden jeweiligen „Blasen“, die sich mit entsprechenden Bildungsfragen beschäftigten. Es ist ja bis heute nicht so, dass BNE heute jeder\*m ein Begriff wäre. Im Anschluss gab es dann weitere Folgeprogramme, wie das „Weltaktionsprogramm BNE“ und jetzt eben das aktuelle BNE-Programm der UNESCO „Education for Sustainable Development: Towards achieving the SDGs“, kurz: „EDS for 2030“.

Es gibt auch verwandte Bildungskonzepte zur BNE wie beispielsweise die sogenannte „Umweltbildung“<sup>2</sup>, die als quasi-Vorgänger von BNE gelten könnte. Diese fokussiert aber stark auf die rein ökologische Dimension des Nachhaltigkeitsdiskurses. Weiterhin gibt es das Konzept des globalen Lernens<sup>3</sup>, wo mehr die politische Dimension im Zentrum steht und die internationalen Aspekte von Nachhaltigkeit. Darüber hinaus gibt es andere verwandte Begriffe, die zum Teil davor schon da waren, zum Teil parallel entwickelt wurden. BNE hat eine Schnittmenge mit vielen dieser Begriffe, ist aber meiner Meinung nach das zentrale Bildungskonzept einer nachhaltigen Entwicklung, das als Grundlage zur Bewältigung der gegenwärtigen Herausforderungen in Gesellschaft und damit auch als Basis für einen entsprechenden Diskurs in der Hochschule genutzt werden kann.

**HINT:** Wenn BNE das zentrale Konzept zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 ist, ist es dann Teil des Prozesses, also der Mittel zum Zweck? Oder ist BNE bereits ein Teil der Erfüllung dieser Ziele?

„BNE ist also der zentrale Schlüssel zur Erreichung dieser 17 Nachhaltigkeitsziele und Teil dieser 17 Nachhaltigkeitsziele selbst.“

**Siegmund:** Beides. Ich verstehe BNE als einen „Enabler“, also einen „Möglichmacher“. BNE ist der Schlüssel, um die notwendigen Skills zu entwickeln, um nachhaltige Prozesse voranzubringen. Aber BNE ist natürlich auch Teil des Prozesses. Denn nicht umsonst findet sich in den 17 SDGs eines, nämlich SDG 4, das sich mit „Hochwertige Bildung“ beschäftigt. Als Teilziel hiervon wiederum, dem SDG 4.7, wird explizit BNE adressiert. Wenn wir im Sinne der SDGs der Agenda 2030 vorankommen wollen, geht es

<sup>2</sup> Als „Umweltbildung“ wird ein in den 1970er Jahren entwickelter Bildungsansatz bezeichnet, der die Wissensvermittlung zu ökologischen Themen und den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen im Fokus hat. [Anm. d. Red.]

<sup>3</sup> Unter „Globalem Lernen“ wird ein offener pädagogischer Ansatz verstanden, der seit den frühen 2000ern oftmals in projektartigen Settings versucht, Themen wie Weltoffenheit, Empathie und „Ein-Welt“ in Bildungskontexten erfahrbar und lernbar zu machen. [Anm. d. Red.]

implizit und auch ganz explizit bei diesem Teilziel um die Förderung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Inzwischen wird BNE aber natürlich nicht mehr nur als Unterziel der SDGs verstanden, sondern vielmehr als komplementäre Voraussetzung zur Erreichung der inhaltlichen Nachhaltigkeitsziele im Sinne der SDGs. Das bedeutet konsequent gedacht: Diese 17 Ziele kann man nur erreichen, wenn man die entsprechende Bildung, das Wissen, die Fähigkeiten und Fertigkeiten hat, um an deren Umsetzung mitzuwirken, ganz individuell, aber auch auf gesellschaftlicher Ebene. Und dabei geht es nicht nur um Bildung im holistischen Sinne wie in der Schule oder Hochschule, sondern auch um ganz konkrete berufliche Bildung, also Ausbildung, Fort- und Weiterbildung und damit verbundene Fähigkeiten und Kompetenzen. Ich muss wissen, wie ein Standort für eine Windkraftanlage sein muss, damit ich sowas planen kann. Ich muss wissen, wie der Klimawandel funktioniert, damit ich mir überlegen kann, was sinnvolle Anpassungs- oder Klimaschutzmaßnahmen sind und so weiter. Das könnte man jetzt für alle 17 SDGs durchgehen. BNE ist also der zentrale Schlüssel zur Erreichung dieser 17 Nachhaltigkeitsziele und Teil dieser 17 Nachhaltigkeitsziele selbst.

**HINT:** Lassen Sie uns den Bildungsbegriff nochmal weiter beleuchten. BNE ist ja nicht nur ein Thema für Hochschulen und Universitäten, sondern für alle Bildungseinrichtungen und gesellschaftliche Akteur\*innen generell. Sie sind ja nun Professor an einer Pädagogischen Hochschule und einer Universität. Wo liegt für Sie die zentrale Verknüpfung von Hochschulbildung und BNE? Oder anders

gefragt: Welche Rolle spielt BNE konkret für Hochschulen?

„Der Beitrag einzelner Menschen zur Nachhaltigkeit ist zwar wichtig, aber oft minimal. Eine ungleich größere Hebelwirkung lässt sich aber in der Leitung von Unternehmen, politischen Ämtern oder durch Lehrkräfte in Schulen entfalten.“

**Siegmund:** Bildung wird leider häufig sehr verengt dargestellt als Schulbildung. Deshalb wird BNE zu oft nur mit der Schule assoziiert. Aber BNE ist tatsächlich im Sinne von lebenslangem Lernen zu verstehen und betrifft damit die sechs Bildungsbereiche, die auf

Bundesebene und auch auf globaler Ebene thematisiert werden: frühkindliche Bildung, schulische Bildung, Hochschulbildung, berufliche Bildung, non-formallem/informelles Lernen sowie Kommunen.

Das sind die großen sechs Bildungsbereiche, in denen entlang der unterschiedlichen Lebensphasen Bildung in unterschiedlichen Kontexten stattfindet. Und die Hochschulen haben hierbei natürlich eine ganz zentrale Bedeutung, denn sie sind ja, wenn man so will, propädeutisch für viele Akteur\*innen, die dann anschließend im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext Einfluss ausüben. Gerade diese Menschen können

für BNE Multiplikatoren\*innen und Hebel sein, um nachhaltige Prozesse voranzubringen. Der Beitrag einzelner Menschen zur Nachhaltigkeit ist zwar wichtig, aber oft minimal. Eine ungleich größere Hebelwirkung lässt sich aber in der Leitung von Unternehmen, politischen Ämtern oder durch Lehrkräfte in Schulen entfalten. Insofern hat die Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung eine ganz zentrale Bedeutung. Es ist die letzte Möglichkeit, Menschen vor dem Berufsleben dieses Konzept und Bewusstsein beim eigenen Tun schon heute auch an das morgen zu denken näher zu bringen, sodass sie es hoffentlich dann in ihren unterschiedlichen Tätigkeiten und nicht nur für sich selbst umsetzen.

**HINT:** Haben Sie schon bestimmte potenzielle Multiplikator\*innen im besonderen Visier?

**Siegmund:** Ganz besonders wichtig natürlich sind in diesem Zusammenhang die Lehramtsstudierenden. Diese haben eine enorme Bedeutung, denn das, was sie in Bezug auf BNE durch die Hochschulbildung verinnerlichen, das nehmen sie für die kommenden 30 Jahre lang mit in ihren Unterricht und damit durch die Kinder, die sie unterrichten, auch mitten in Familien, Kommunen und Gesellschaft – oder es passiert im schlechtesten Fall eben auch genau so lange nicht. Die Lehramtsausbildung ist also ein zentraler Punkt, bei dem wir als Hochschulen einen Einfluss auf und Transfer in die Gesellschaft leisten können. Unsere Lehrkräfte sind dann für viele Jahre und Jahrzehnte in den Schulen wirksam und damit mitten in der Gesellschaft.

**HINT:** Wenn wir an den Hochschulen unseren BNE-Auftrag von UN und dem deutschen Staat wahrnehmen müssen, könnten wir dann – etwas ketzerisch gefragt – diese Verantwortung nicht einfach an die Lehramtsausbildung delegieren? Oder wie müssten sich Universitäten Ihrer Meinung nach dazu verhalten?

**Siegmund:** Naja, zum einen findet auch an den meisten Universitäten, zumindest in Baden-Württemberg, Lehrkräfteausbildung statt. Also haben nicht nur die Pädagogischen Hochschulen, sondern auch diese Universitäten, so wie in Heidelberg, die Verpflichtung ihren Beitrag zu BNE zu leisten. Zum anderen geht es für mich, um alle Absolvent\*innen einer Hochschule, egal aus welchem Fachbereich: die Jurist\*innen der Zukunft, die Mediziner\*innen der Zukunft, die Ökonom\*innen der Zukunft, die Historiker\*innen der Zukunft – alle Disziplinen, die es gibt! All die Menschen, die in gesellschaftlicher Verantwortung stehen und in Zukunft vielleicht durch ihre berufliche Position exponierter als andere sind, haben nicht nur eine besondere Verpflichtung, sondern auch eine besondere Möglichkeit, nachhaltige Entwicklungen voranzubringen.

Wenn wir es als Auftrag von Hochschule sehen, zur gesellschaftlichen Entwicklung beizutragen, genauso etwa wie zur Demokratiebildung oder wie zu Gendergerechtigkeit, ist es meines Erachtens völlig unumgänglich, dass sich Hochschulen und Universitäten in

Sachen Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung positionieren, um so zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen beizutragen. Und das steht übrigens nicht dem Grundsatz von Freiheit von Forschung und Lehre entgegen. Im Gegenteil! Nachhaltigkeit ist aus meiner Sicht eine notwendige Grundlage, um dauerhaft Freiheit in Forschung und Lehre erhalten zu können. Denn ohne einen lebenswerten Planeten, auf dem in sozial gerechter, friedlicher Weise ein dauerhaftes Arbeiten und Leben für den Menschen möglich ist, wird es irgendwann nicht mehr weit her sein mit Freiheit von Forschung und Lehre. Man merkt das übrigens bereits jetzt, dass die Politik aufgrund der unterschiedlichen Krisenbewältigungsmaßnahmen mitunter weniger leicht Forschungsgelder vergibt.

**HINT:** Sie haben das Thema „Freiheit von Forschung und Lehre“ jetzt bereits aufgegriffen und adressiert. Aber Sie kennen auch die aufgeheizten gesellschaftlichen Debatten, die einzelnen Teilen der Wissenschaft vorwerfen, zu normativ oder ideologisch an bestimmte Themen

„Definitiv ist das Konzept der nachhaltigen Entwicklung etwas Normatives. Aber es lässt sich auch andersherum fragen: Hat nicht alles, in dem wir leben, auch wir in der Wissenschaft, etwas Normatives?“

heranzugehen. Wie gehen Sie in Bezug auf BNE mit solchen Vorwürfen um?

**Siegmund:** Mit dem Argument der Normativität

von nachhaltiger Entwicklung und den Konzepten, die damit in Verbindung stehen, wird man natürlich regelmäßig konfrontiert – gerade im Hochschulbereich. Und natürlich ist Freiheit von Forschung und Lehre mit das höchste Gut, das wir haben: Also, dass wir nicht Handlanger von irgendjemandem sind, etwas zu erforschen, worum uns irgendjemand bittet oder verpflichtet. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Lehre.

Und definitiv ist das Konzept der nachhaltigen Entwicklung mit Fragen der ökologischen Tragfähigkeit, sozialer Gerechtigkeit, ökonomischer Rentabilität und seinen weiteren Aspekten etwas Normatives. Aber auf der anderen Seite lässt sich auch andersherum fragen: Hat nicht alles, in dem wir leben, auch wir in der Wissenschaft, etwas Normatives? Die Demokratie ist beispielsweise etwas Normatives, es gibt schließlich auch andere Staats- und Gesellschaftsformen. Also alles auf dem wir selbstverständlich aufbauen, all das ist letztendlich gewachsene Normativität. Und diese Normativität ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Und ich bin ja selbst von Haus aus Wirtschaftspädagoge und stehe wahrscheinlich erstmal nicht im Verdacht, ein „Öko-Freak“ zu sein. Aber ich glaube, wenn man sich die Entwicklung weltweit anschaut, allein diese klassischen Kurven des Anthropozäns mit Bevölkerungswachstum, CO<sub>2</sub>, Müllaufkommen, Papierverbrauch, Energie die allesamt exponentiell nach oben gehen – dann ist auch allen Nicht-Ökonom\*innen oder Nicht-Ökolog\*innen klar, dass das so nicht dauerhaft weitergehen kann in einer durch seine Form als abgeschlossener Planet beschränkten Welt.

**HINT:** Das zeigt ja ein Blick heute auf den Kalender.

**Siegmund:** Genau! Heute ist ein ganz besonderer Tag. Heute haben wir den sogenannten „Earth Overshoot Day“: Heute ist der 28. Juli, ab heute leben wir auf Kosten der zukünftigen Generationen. Das, was wir bisher an Ressourcen dieses Jahr verbraucht haben, ist das, was der Planet in einem Jahr erneuerbar zur Verfügung stellt. Ab jetzt leben wir auf Pump. Das kann dauerhaft nicht gut gehen. Dass man da etwas tun muss, Normativität hin oder her, ist glaube ich selbstverständlich.

Für mich ist daher Nachhaltigkeit – ähnlich wie Demokratie, Anti-Diskriminierung oder andere gesellschaftlich akzeptierte und geforderte Konzepte – genauso eine Selbstverständlichkeit und dauerhafte Grundlage unseres Lebens wie eben diese benannten Konzepte auch. Hochschulen sind Orte, an denen genau diese Fragen verhandelt werden müssen.

**HINT:** Inwiefern?

**Siegmund:** Es ist wichtig, dass Hochschulen das Konzept von BNE, aber auch von nachhaltiger Entwicklung nicht einfach als von irgendwem gegeben hinnehmen – sei es nun die UN oder die UNESCO – und es irgendwie umsetzen. Hochschulen sind genau die Orte, die gefragt sind als Think Tanks, um sogenannte „disruptive ideas“, also unkonventionelle, innovative und vielleicht im ersten Moment irritierende Ideen zu entwickeln, um diese Konzepte weiterzudenken und kritisch zu hinterfragen. So gibt es natürlich zwischen den SDGs und innerhalb der SDGs Zielkonflikte: Letztlich lassen sich viele SDG nicht vollumfänglich erfüllen, ohne gleichzeitig die Umsetzung eines oder mehrerer anderen negativ zu beeinflussen – ein auch bei uns immer wieder aktuelles Beispiel ist der Ausbau Erneuerbarer Energien (SDG 7) zum Klimaschutz (SDG 13), was häufig in Konflikt zum Thema Arten- und Biodiversitätsschutz (SDG 15) steht. Genau das zu adressieren, aber auch Lösungen zu finden, das ist doch wiederum genau das, was in das Herz von Wissenschaft und Forschung passt. Dann sind wir als Hochschulen mehr denn je gefragt.

**HINT:** Wie kann das aber nun konkret aussehen, BNE in den Hochschulen umzusetzen? Über die Lehrkräftebildung haben wir schon gesprochen. Aber gibt es nicht Disziplinen, wie die Geographie, die Sie vertreten, für die BNE leichter zugänglich und umsetzbar ist? Was sagen Sie Jurist\*innen oder Kunsthistoriker\*innen, die sich fragen, wie sie BNE in die Lehre ihrer Fachbereiche integrieren können?

„BNE ist ja zunächst kein Inhalt, der sich in einer Doppelstunde abhandeln ließe. BNE ist ein Bildungskonzept, oder ein Paradigma, eine Art und Weise auf Fragestellungen zu blicken.“

**Siegmund:** BNE ist ja zunächst kein Inhalt, der sich in einer Doppelstunde abhandeln ließe. BNE ist ein Bildungskonzept, oder ein Paradigma, eine Art und Weise auf Fragestellungen zu blicken. Und das muss eben erstmal nicht heißen, dass ich meine klassische Lehre in Jura oder Kunstgeschichte oder in welchem Fach auch immer über den Haufen schmeißen muss. Natürlich braucht es weiterhin definitiv die fachlichen Inhalte, die Methoden, die Kenntnisse, das Disziplinäre. Aber es braucht eben auch einen Blick, der zunächst einmal bewusst macht, dass man selbst Er-

kenntnisgrenzen hat, dass jede\*r aus seiner eigenen Disziplin heraus bestimmte Fragen nicht vollumfänglich im Sinne von gesellschaftlichen Fragestellungen beantworten kann. Jede\*r hat seinen Blick auf die Dinge und ein wichtiges Grundkonzept von BNE ist die Betonung von Inter- und Transdisziplinarität, um den großen Herausforderungen unserer Zeit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung angemessen begegnen zu können.

**HINT:** Was heißt das für Sie?

**Siegmund:** Das heißt, dass man bei dem was man tut, bedenkt, dass das eigene Denken beschränkt ist und dass es an anderer Stelle anderes Denken braucht, um gemeinsam zu einem besseren Ergebnis zu kommen. Das gilt ganz generell und hat erstmal nichts mit Nachhaltigkeit zu tun. Aber genau diese Herangehensweise, diese Denkweise, dieser Wandel in unseren Vorstellungen der eigenen Disziplin ist erstmal Grundvoraussetzung für BNE. Unsere Erfahrung zeigt, dass es – vielleicht nicht in jeder Veranstaltung – aber in jedem Fach die Möglichkeit gibt, diese Perspektive eines „Welche Folgen hat mein Handeln für andere?“, „Welche Konsequenzen hat das für die Zukunft?“ einzunehmen. Das beweisen viele unserer Seminare und auch die Weiterbildung im Rahmen des Projekts „Nachhaltigkeit lehren lernen“, bei denen wir Pharmazeut\*innen, Jurist\*innen und Dozierende unterschiedlichster weiterer Disziplinen zur Umsetzung von BNE in der eigenen Lehre animieren und befähigen.

**HINT:** Könnten Sie ein Beispiel nennen, wie das konkret aussehen kann?

**Siegmund:** Wenn Sie Ingenieur\*in sind und ein Produkt entwickeln, dann würden sie im Sinne einer BNE nicht nur das bedenken, was gerade gängig und üblich ist oder welche Materialien derzeit üblicherweise genutzt werden, um ein Produkt zu bauen. Vielmehr stellen Sie dann Fragen wie: Woher kommen diese Materialien, wie werden sie produziert, unter welchen Rahmenbedingungen? Wie lassen sie sich vielleicht am Ende eines Produktlebenszyklus wieder gut und einfach recyceln, dass es nicht zu großem Müllaufkommen führt? Die Perspektive aus der BNE befähigt also Menschen dazu, am Anfang gleich bis



ans Ende zu denken. Das ist zum Beispiel eine wichtige Grundüberlegung, die man eigentlich so ziemlich in allen Disziplinen mit an die Hand ge-

„Die Perspektive aus der BNE befähigt Menschen dazu, am Anfang gleich bis ans Ende zu denken.“

ben kann. Ein anderes Beispiel: Wenn die Ökonom\*innen sagen, Shareholder Value ist wichtig in einer AG, denn die Aktionär\*innen wollen ihre Rendite haben. Dann ließe sich fragen: Was bringt den Aktionär\*innen die Rendite, die ich dieses und nächstes Jahr habe, aber in zwei oder fünf oder zehn Jahren eben nicht mehr, weil die Grundlage dafür nicht mehr da ist?

Es geht also darum, dieses mehrperspektivische Denken mit zu berücksichtigen, sowohl in Hinblick auf die räumliche Dimension – was wir hier und heute bei uns tun, hat Einfluss auf Orte und Menschen anderswo – als auch die zeitliche. Es zeigt sich an diesen Beispielen, dass es bei BNE weniger um konkrete inhaltliche Dinge geht, bei denen wir aus BNE-Perspektive sagen, die Ingenieurwissenschaften müssen dies tun, die Rechtswissenschaft muss das tun. Es ist eine Frage des Herangehens an wissenschaftliche Fragestellungen und deren Lösungsentwicklung, bei denen es eben mehr braucht als nur den reinen disziplinären Blick auf das Jetzt.

**HINT:** Also BNE als eine Perspektive, die inhärent multiperspektivisch und transdisziplinär denkt und Sachverhalte aus diesen Perspektiven in einem globalen, planetaren Kontext betrachtet, der sich dann an unterschiedlichen Stellen ausdifferenziert – ökologisch, sozial, ökonomisch oder andere Weisen?

**Siegmund:** Genau.

**HINT:** Nun lassen Sie uns annehmen, wir haben die Lehrenden an unseren Hochschulen von BNE überzeugt. Was braucht es jetzt von deren Seite? Welche konkreten Kompetenzen benötigen Lehrpersonen, außer dieser Bereitschaft, die BNE-Perspektiven einzunehmen?

**Siegmund:** Die Bereitschaft, es zu tun, ist schon mal die zentrale Voraussetzung – wie überhaupt bei jeder Transformation oder Veränderung. Wenn die aber gegeben ist, dann könnten Interessierte beispielsweise einen Kurs bei uns im Heidelberger BNE-Zentrum der Pädagogischen Hochschule im Projekt „Nachhaltigkeit Lehren lernen“ buchen, das wir zusammen

mit dem Heidelberg Center for the Environment (HCE) der Universität Heidelberg durchführen.<sup>4</sup> Dort werden Dozierende darin geschult, genau diesen Blick für sich selbst zu entwickeln und dann für die eigene Lehre im Sinne offener Lehr-Lernformate anzuwenden. Es geht dabei, wie gesagt, nicht um fachliche Weiterbildungen. Die Teilnehmenden lernen, welche Grundvoraussetzungen und Fähigkeiten es braucht, um diese Perspektiven einer Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung mit in die eigene Lehre einzubeziehen.

**HINT:** Und wenn ich keine Zeit habe an diesen Workshops vor Ort teilzunehmen?

**Siegmund:** Da gibt es inzwischen natürlich auch unterschiedliche andere Materialien und Weiterbildungsmöglichkeiten. Wir haben gerade die E-Learning-Plattform „Future: N!“ für Hochschuldozierende gelauncht. Hier können sich Interessierte auch eigenständig in kleinen Learning-Units mit Fragen der Nachhaltigkeit und BNE beschäftigen. Dies geschieht auf Basis einer von uns entwickelten adaptiven E-Learning-Plattform, die sich an die jeweiligen individuellen Bedürfnisse der Nutzer\*innen, je nach Interesse und auch Vorkenntnissen, anpasst. Es gibt inzwischen also auch digitale, ortsungebundene Angebote, die wir gerade auch in Heidelberg entwickeln und das wäre ein erster guter Schritt, sich mit den notwendigen Fragestellungen zu befassen. Als Wissenschaftler\*innen sind wir ja gewohnt zu recherchieren, zu lesen und uns Themen selbst zu erarbeiten. Da gibt es natürlich auch Konzepte, mit denen man sich befassen könnte, zum Beispiel „A Rounder Sense of Purpose“. Das ist ein Modell, das in einem größeren EU-Projekt konzipiert wurde, in dem Kompetenzen entwickelt wurden, die eine Lehrperson selbst braucht, um im Sinne einer Bildung für

„Ehrlicherweise ist es natürlich auch ein Stück weit so, dass man sich das Nachdenken über und Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit auch ‘leisten’ können muss. Dazu müssen erst einmal die Grundbedürfnisse sein: Kein Hunger, lebenswerte Wohn- und Arbeitsverhältnisse etc. Damit das bei uns auch so bleibt, brauchen wir mehr Nachhaltigkeit.“

nachhaltige Entwicklung multiperspektivisch, transdisziplinär und partizipativ lehren und lernen zu können.

**HINT:** Nachhaltigkeit und damit BNE sind natürlicherweise globale Ansätze. Wie stehen wir in Bezug auf BNE im deutschen Hochschulkontext aktuell da?

**Siegmund:** Das ist die klassische Frage nach dem halb vollen und halb leeren Glas. Als jemand, der in der BNE-Szene auf Landes- und auf Bundesebene aktiv ist geht mir natürlich alles nicht schnell und weit

<sup>4</sup> Als zweiteiliger Workshop (Basis- und Aufbaukurs) ist „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ seit 2022 auch Teil des Heidelberger hochschuldidaktischen Weiterbildungsprogramms des HDZ Baden-Württemberg (Anm. d. Red.) und wird von Trainerinnen des BNE-Zentrums der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ausgebracht.

genug. Aber nüchtern betrachtet muss man auch sagen, dass wir weiter sind als manch andere. Sowohl wir in Baden-Württemberg als auch weltweit gesehen hat sich in Deutschland in den letzten Jahren in Sachen BNE und Nachhaltigkeit auch im Hochschulbereich mehr getan als in manch andere Länder – das soll und darf uns aber nicht davon abhalten, hier noch deutlich engagierter voran zu kommen und so auch ein gutes Beispiel für andere zu sein. Ehrlicherweise ist es natürlich auch ein Stück weit so, dass man sich das Nachdenken über und Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit auch „leisten“ können muss. Dazu müssen erst einmal die Grundbedürfnisse sein: Kein Hunger, lebenswerte Wohn- und Arbeitsverhältnisse etc. Damit das bei uns auch so bleibt, brauchen wir mehr Nachhaltigkeit. Auch wenn wir weltweit gut dastehen, sind wir aber nicht mal bei der Hälfte dessen, was notwendig wäre, um wirklich voranzukommen und um die globalen Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 zu erreichen.

**HINT:** Was fehlt hierzu noch? Was sind die Schritte, die es im Hochschulbereich zu gehen gilt?

**Siegmund:** Dazu braucht es noch mehr Vernetzung, wie wir sie beispielsweise im BNE-Hochschulnetzwerk Baden-Württemberg bereits seit zehn Jahren aktiv betreiben. Natürlich gibt es viele weitere Initiativen. Das Hauptproblem – auch global gesehen – ist, dass BNE immer noch zu wenig strukturell in den verschiedenen Bildungskontexten verankert ist, gerade auch an den Hochschulen. Der Nachhaltigkeitsdiskurs hat die Hochschulen inzwischen von zwei Seiten aus erreicht: Zum einen durch die Studierenden und Mitarbeitenden und zum anderen von Seiten der Politik. Und erste positive Entwicklungen hieraus lassen sich bereits beobachten. Es gibt inzwischen einige Prorektorate für Nachhaltigkeit und deutlich mehr Nachhaltigkeitsberichterstattung an den Hochschulen. Bei uns an der Pädagogischen Hochschule haben wir jetzt einen Nachhaltigkeitsbeauftragten, bereits seit vier Jahren unser BNE-Zentrum, dessen Geschäftsführender Gründungsdirektor ich bin, und seit kurzem eine Senatskommission für BNE und Nachhaltigkeit – und ab 1. Oktober auch einen Prorektor, der neben Forschung und Digitalisierung auch für Nachhaltigkeit zuständig ist, und ich freue mich schon, diese Aufgabe ab dem Wintersemester 2022/23 wahrnehmen zu können.

Es tut sich also einiges, was die Hoffnung nährt, dass wir in den nächsten Jahren auch noch deutlich weiter vorankommen. Und das müssen wir auch, denn wir sind allein beim Thema Klimaschutz längst noch nicht auf dem Pfad zur Klimaneutralität 2030. Das ist ja auch eine Vorgabe des Landes für die Hochschulen.

Letztlich sind es, auch global gesehen, bisher oft immer noch einzelne Hochschulstandorte oder einzelne Akteur\*innen, die vorangehen, wie etwa die Universität Lüneburg oder Hochschule Eberswald oder Personen wie Charles Hopkins, ein Urgestein der BNE von der York Universität in Kanada oder Milian Vilela in Costa Rica bei der

„Aber wir sind auch in Deutschland und Baden-Württemberg von einem **Mainstream** in Sachen BNE und Nachhaltigkeit noch ein Stück weit weg – und genau da müssen wir hin.“

University of Peace, um nur zwei zu nennen. Beide sind übrigens auch Teil eines globalen UNESCO-UniTwin Netzwerks „Education for Sustainable Development and Social Transformation“, an dem insgesamt sechs UNESCO-Lehrstühle aus fünf Ländern beteiligt sind, darunter auch der UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Diese Pioniere der BNE haben natürlich inzwischen auch nachfolgende Generationen motiviert, die den Weg weitergehen. Aber wir sind auch in Deutschland und Baden-Württemberg von einem Mainstream in Sachen BNE und Nachhaltigkeit noch ein Stück weit weg – und genau da müssen wir hin.

**HINT:** Lassen Sie uns zum Abschluss noch etwas träumen. Was ist Ihre Vision, Herr Siegmund?

**Siegmund:** Meine Vision für 2030 ist, dass an jeder Hochschule und Universität in Baden-Württemberg und Deutschland alle Studierenden mit grundlegenden Aspekten der nachhaltigen Entwicklung als integralem Bestandteil von Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung in Berührung gekommen sind – egal welches Fach sie studieren und welche Studiengang sie belegen. Und das ohne, dass sie zusätzlich ein BNE-Zertifikat belegt haben müssten, das dann aber gern diejenigen Studierenden zusätzlich erwerben könne, die ihr persönliches Nachhaltigkeitsprofil zusätzlich stärken wollen.

Die Universität Lüneburg macht das übrigens seit etlichen Jahren mit ihrem Leuphana-Semester vor. Egal ob ich dort Ökonomie studiere, Umwelttechnik oder Lehramt – im ersten Semester beschäftigen sich alle Studierenden in verschiedenen Projektseminaren mit Fragen der nachhaltigen Entwicklung. Alle! Das ist natürlich ein extrem gutes Beispiel, aber eben auch ein noch besonderes Beispiel. Das hat dort bestimmt 25 Jahre des Diskurses im Vorlauf gedauert, bis sie so weit gekommen sind – aber sie sind jetzt eben so weit, wie sie sind, und das können andere auch!

Das muss und soll nicht alles nachgemacht werden, wenn wir aber etwas Ähnliches in Heidelberg in den nächsten Jahren bis 2030 entwickeln könnten, dann wäre das toll. Und zumindest für die Pädagogische Hochschule habe ich als UNESCO-Lehrstuhlinhaber und Prorektor für Forschung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung zusammen mit Kollegen\*innen des BNE-Zentrums ein Strategiepapier entwickelt mit dem Titel „Pädagogische Hochschule für nachhaltige Entwicklung 2030“. Das ist unsere Vision: Das Thema der BNE und Nachhaltigkeit soll integrativ im Sinne eines „Whole Institution Approach“ in allen Bereichen und Prozessen von Forschung, Lehre und Transfer bis hin zu Governance und Betrieb so abgebildet werden, dass wir nicht nur über BNE sprechen, sondern nachhaltige Entwicklung auch leben.

**HINT:** Herr Siegmund, vielen Dank für das Gespräch!

*Das Gespräch führte Rafael Klöber*

Alexander Siegmund ist seit 2004 ist er Professor für Physische Geographie und deren Didaktik an der Pädagogische Hochschule Heidelberg und seit 2006 Honorarprofessor am Geographischen Institut der Universität Heidelberg. Er ist Prorektor für Forschung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und hat dort den „UNESCO Chair on Observation and Education of World Heritage and Biosphere Reserve“ inne. Er ist zudem geschäftsführender Gründungsdirektor des Heidelberger Zentrums für Bildung für nachhaltige Entwicklung, Vorsitzender des Forums Hochschule und Mitglied der Nationalen Plattform BNE sowie Sprecher des BNE-Hochschulnetzwerks Baden-Württemberg. Siegmund ist Gründungsmitglied des Heidelberg Center for the Environment (HCE) der Universität Heidelberg.

Prof. Dr. Alexander Siegmund  
siegmond@ph-heidelberg.de